© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sitzungs-Bericht
der
Gesellschaft naturforschender Freunde
zu Berlin
am 19. Februar 1867.

Director: Herr Geh. Regierungsrath Professor G. Rose.

Herr Hensel theilte Beobachtungen über die Beutelthiere mit. Nachdem man beobachtet hatte, dafs die neugeborenen Beutelthiere von der Mutter in den Beutel gebracht werden, mufste es immer unerklärlich sein, auf welche Weise sie mittelst der kleinen Mundöffnung die Zitzen fassen und sich an ihnen erhalten konnten. Man nahm an, die Brustwarze sei anfangs so klein und spitzig, dafs sie von dem Jungen ergriffen, und einmal in der Mundhöhle, schwelle sie knopfförmig an, so dafs sie nun nicht mehr daraus entfernt werden könne. Das Verhalten ist jedoch ein anderes. Der Mundrand bei *Didelphys*, ungefähr von den Eckzähnen an bis nach dem Mundwinkel hin, hat eine eigenthümliche Bildung, denn er ist von einem deutlichen Saume umgeben und gleicht vielmehr der Augenlidspalte als der Mundspalte anderer Säugethiere. Bei allen jungen *Didelphys* ist der Mund eine sehr kleine, runde Öffnung, die nicht geschlossen werden kann und nur so grofs ist, dafs sie der Brustwarze den Durchgang gestattet. Bei genauer Betrachtung erkennt man jedoch deutlich, selbst bei den jüngsten Exemplaren, die sich schon im Beutel angesaugt haben, eine helle Linie, die von der runden Mundöffnung aus jederseits nach hinten läuft und die jetzt geschlossene Mundspalte vorstellt. Je älter das Junge wird, um so deutlicher wird diese Linie, die zuletzt nur wie eine dünne Verbindungshaut zwischen den beiden Lippen erscheint. Zur Zeit, wenn der Haarwuchs sich deutlich entwickelt, haben die Abductoren des Unterkiefers schon so viel Stärke erreicht, dafs sie die Lippen von einander trennen. Der Vorgang gleicht mithin dem bei der Augenlidspalte der blindgeborenen Säugethiere. Man kann also auch vermuthen, dafs die Mundspalte der Beutelthiere vor der Geburt weit offen ist, und sich erst dann von den Mundwinkeln her schliefst, wenn das Thier die Brustwarze ergriffen hat. Der vordere Theil der Mundspalte der erwachsenen Beutelthiere, welcher ungesäumt ist, ist derjenige Theil, welcher niemals geschlossen war und zum Durchgange für die Brustwarze diente. Diese schwillt im Innern der Mundhöhle niemals an, sondern ist weich, etwas verjüngt nach vorn und so lang, dafs sie dem Jungen bis in den Schlund hinabreicht. Das kleine Thier hängt auch nicht mechanisch an ihr fest, sondern kann sie loslassen, in früher Jugend wahrscheinlich dann aber nicht mehr ergreifen. Um sie nun nicht zu verlieren, krallt sich das Junge mit den Vorderbeinen in die feine Wolle des mütterlichen Beutels fest und man bemerkt deutlich bei einer Berührung der Jungen, selbst der kleinsten, die gröfsere Beugung der Arme und Phalangen, um eine Entfernung von der Brustwarze zu verhüten. Es findet sich nämlich bei *Didelphys* und vielleicht auch bei allen Beutelthieren die merkwürdige Erscheinung, dafs sich, im Gegensatze zu den übrigen Säugethieren, bei ihnen die Extremitäten nicht gleichzeitig entwickeln, sondern bei dem Neugeborenen die hinteren erst als kurze, rudimentäre Stummel mit einer kaum angedeuteten Spaltung in Zehen vorhanden sind, während die vorderen schon sehr entwickelt und mit Krallen versehen, fungiren.

Herr Ehrenberg legte die von dem Pariser Akademiker Herrn Quatrefages an ihn eingesandte, als *Suite de Buffon* in zwei Bänden vor einigen Monaten erschienene sehr verdienstliche Systematik der Anneliden, zur Kenntnifsnahme vor, in welcher auch die im Jahre 1836 Januar vom Vortragenden der Gesellschaft mitgetheilte an beiden Enden Augen führende neue Thiergattung *Amphicora sabella* unter dem veränderten Namen *Fabricia amphicora* mit noch 4 anderen Arten und 3 Arten einer verwandten Gattung *Amphicorina* verzeichnet ist. Das Werk ist das Resultat langjähriger mühsamer Studien und vieler Reisen.

Herr v. Martens zeigte zwei gröfsere *Trochus*-Arten,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

den ostindischen *Tr. Niloticus* L. und den wahrscheinlich westafrikanischen *Tr. maximus* Koch, in verschiedenen Alterszuständen vor und machte darauf aufmerksam, wie ähnlich die Jugendzustände beider (*Tr. spinosus* Gmelin) in Skulptur und Gestalt sind, wie ferner *Tr. Niloticus* die Skulpturbilder verliert und bis zur vorletzten Windung einschliefslich eine regelmäfsig konische Gestalt behält (in diesem Zustand *Tr. marmoratus* von Lamarck genannt), endlich erst mit der letzten Windung die eigenthümliche Auskehlung der Oberseite und Convexität der Basis eintritt, während *Tr. maximus* mit der letzten Windung eine concave Basis erhält, im Übrigen aber seine Gestalt wenig verändert. Auch die Zeichnung ist bei *Tr. Niloticus* auf den verschiedenen Windungen mehr verschieden, als bei *Tr. maximus*. Es giebt einzelne Exemplare des *Niloticus*, bei welchen die Auskehlung schon auf der vorletzten Windung, früher als gewöhnlich, beginnt; man könnte sie frühreife Exemplare nennen.

Herr Ascherson legte, in Anschlufs an seine Mittheilungen in der Januar-Sitzung, einige ihm seitdem zugegangene Meer-Phanerogamen vor, nämlich die von Herrn Geh. Rath G. v. Martens in Stuttgart zur Ansicht mitgetheilten bisher wie es scheint noch unbekannten Früchte der *Posidonia australis* Hook. fil., welche, von der *P. oceanica* (L.) Dél. des Mittelmeers durch bei ungefähr gleicher Breite fast doppelte Länge abweichend, durch ihre lanzettliche Gestalt (während jene als länglich zu bezeichnen) die bereits von Robert Brown vermuthete, von Hooker bestimmt behauptete Verschiedenheit dieser durch so weite Entfernungen getrennten beiden Arten bestätigen. Von *Cymodocea aequorea* Koenig, welche bisher aus dem adriatischen Meere noch nicht bekannt geworden ist, wurde ein von Dr. E. v. Martens 1863 bei Triest aufgefischtes Blatt vorgelegt, sowie ähnliche Exemplare, welche Ehrenberg und Hemprich an der Küste bei Alexandrien 1824 sammelten.

Ferner besprach derselbe zwei für Deutschland neue Arten der Gattung *Glyceria*, deren erste sogar bisher noch unbeschrieben war. 1) *G. nemoralis* Uechtr. et Körnicke, von R. v. Uechtritz in quelligen Waldsümpfen bei Breslau entdeckt, vom Vortragenden bereits im Februar 1863 hier vorgezeigt aber damals irrthümlich für die folgende Art gehalten, später vom Entdecker als *G. plicata* Fr. var. *nemoralis* bezeichnet, bis Prof. Körnicke im vorigen Winter in dem mit 3 stärkeren auslaufenden und 4 schwächeren, kürzeren, mit den stärkeren abwechselnden Nerven durchzogenen Blüthendeckblatte den wesentlichen Charakter derselben auffand. Aufser bei Breslau ist diese ausgezeichnete Art bisher nur bei Neifse gefunden. 2) *G. remota* (Forselles) Fr., früher nur aus Skandinavien, dem europäischen und asiatischen Rufsland bekannt, im Jahre 1865 von Prof. Körnicke in feuchten Wäldern bei Weblau in Ostpreufsen entdeckt. Mit den Exemplaren beider Arten wurde auch ein Originalfragment der *Poa lithuanica* Gorski (*Festaca*? *lithuanica* Griseb. in Ledeb. fl. ross.) vorgelegt, welches die vom Vortragenden bereits früher aus der Beschreibung vermuthete Identität dieser Art mit *Glyceria remota* zur Gewifsheit macht.

Herr Dönitz zeigte drei Exemplare von *Antennarius urophthalmus* Bleeker vor, welche für das anatomische Museum von den Stabsärzten Herren Friedel und Stephany auf der ostasiatischen Expedition in Singapore gesammelt worden waren (Anatomisches Museum No. 21600). An den Flossen dieser Fische fanden sich folgende Zahlenverhältnisse: D 3 | 13 . P 9 . V 5 . A 7 . C 9. In der linken Brustflosse des gröfsten der drei Exemplare ist der vierte Flossenstrahl von der Basis an getheilt, so dafs man an der Basis 9, am freien Rande der Flosse 10 Strahlen zählt. Dagegen enthält die linke Bauchflosse des kleinsten Exemplars nur 4 Flossenstrahlen. Abgesehen von diesen geringen Abweichungen von der Norm und der Symmetrie sind diese Fische dadurch auffällig, dafs zwei von ihnen mit grofsen Flecken gezeichnet sind, die bei weiten heller erscheinen als die Grundfarbe, während das kleinste Exemplar sich durch schwarze Flecke auszeichnet. Dafs hier nicht etwa zwei verschiedene Species, sondern nur Varietäten einer und derselben Species vorliegen, ergiebt sich daraus, dafs die Gestalt der Flecke an allen drei Individuen genau übereinstimmt, was um so mehr in die Augen fällt, als die hellen Flecke fast durchgängig von einem schwarzen Saum begrenzt werden. Es würde sich nun fragen, ob etwa die hellfleckigen Exemplare Beispiele von Albinismus, oder das dunkel gefleckte ein Beispiel von Melanismus darstellt. Melanismus mufs hier ausgeschlossen werden, weil dunkle, schwarze Flecke auf hellem (orange) Grunde das normale Vorkommnifs sind. Dagegen sind die helleren Exemplare auch wieder keine exquisiten Kakerlaken, weil einerseits die genauere Untersuchung ergab, dafs die Iris ziemlich reichliches Pigment enthält, und andrerseits schwarzes Pigment nicht allein in dem dunkelen Saume der grofsen hellen Flecke, sondern auch im Grundton in punkt- und netzförmigen Zeichnungen auftritt, genau wie bei normal gefärbten Individuen dieser Species. Es fehlt aber das Pigment nur an den Stellen, welche schwarz gefärbt sein sollten. Demnach fällt die abnorme Färbung dieser Fische unter die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Kategorie des partiellen Albinismus oder des Vitiligo, der bei Fischen bisher noch nicht beobachtet wurde, dagegen bei höher organisirten Wirbelthieren und beim Menschen öfter vorkommt und sich dadurch auszeichnet, dafs er vorzüglich diejenigen Stellen der Haut befällt, welche für gewöhnlich dunkler gefärbt sind als ihre Umgebung.

Herr Braun gab eine vorläufige Nachricht über seine neueren Untersuchungen in Betreff der Gattung *Isoëtes*. Die früher aufgestellte Eintheilung in wasserbewohnende Isoëten ohne Spaltöffnungen und ohne peripherische Bastbündel der Blätter, amphibische mit solchen und landbewohnende mit solchen und zugleich mit erhärtenden Blattfüfsen, ist durch die Entdeckung zahlreicher neuer Arten schwankend geworden. Schon früher waren einige wasserbewohnende Arten, mit dem Bau der amphibischen, bekannt (*I. tenuissima* Bor., *I. Boryana* Dur., *I. Malinverniana* Ces. et De Not.), jetzt sind auch wasserbewohnende Arten gefunden, denen zwar die Bastbündel fehlen, welche jedoch reichlich mit Spaltöffnungen versehen sind (z. B. *I. Tuckermani* A. Br., *I. Boottii* A. Br., *I. saccharata* Engelm., *I. Californica* Engelm.), ferner solche, die sich zwar in ihrer Lebensweise an die amphibischen Arten annähern und Spaltöffnungen, aber keine Bastbündel besitzen (*I. riparia* Engelm.). Auf der anderen Seite giebt es terrestrische Arten, welche den Bau der amphibischen besitzen, indem ihnen die Blattfüfse fehlen (*I. aequinoctialis* Welw. und *I. Welwitscii* A. Br.), ja sogar terrestrische Arten ohne Spaltöffnungen und ohne Bastbündel (*I. Andina* Spruce). Während in der alten Welt die Wasser-Isoëten von den amphibischen wenigstens dem Bau nach scharf gesondert sind, indem aufser den genannten Merkmalen noch ein weiterer durchgreifender Unterschied in der Gestalt des Wurzelstocks hinzukommt, welcher bei den zwei Wasser-Isoëten (*I. lacustris* L. und *echinospora* Dur.) zweifurchig, bei allen amphibischen dagegen dreifurchig ist, finden wir in Nordamerika, von wo jetzt Dank den rastlosen Bemühungen von Dr. Engelmann bereits 12 Arten bekannt sind, einen allmähligen Übergang der einen Abtheilung in die andere, indem sich an die zwei dort wiederkehrenden Arten der alten Welt, *I. lacustris* und *echinospora*, eine Reihe eigenthümlicher Formen anschliefst, die, theils von der einen, theils von der andern Art ausgehend, in Bau und Lebensweise die Wasser-Isoëten zu den amphibischen überführt. Dabei ist es merkwürdig, dafs alle nordamerikanischen Arten, selbst die in der Lebensweise fast terrestrischen (*I. melanopoda* Gay und *I. Nuttalii* A. Br.) einen zweifurchigen Wurzelstock besitzen. Erst in Südamerika treten Arten mit dreifurchigem Wurzelstock auf, welche sich den amphibischen Arten der alten Welt vergleichen lassen (*I. Gardneriana* Kunze, *I. Amazonica* A. Br.). Leider sind uns die Zwischenländer, Mexico und Centralamerika, in Beziehung auf Isoëten noch ganz unbekannt. Die Zahl der sämmtlichen, bis jetzt aufgefundenen und untersuchten Arten beträgt 51.

Herr G. Schweinfurth übergab als Geschenk für die Gesellschaft die Original-Zeichnungen der Fische des rothen Meeres, die er selbst auf seiner Reise nach den frischen Exemplaren ausgeführt und in denen er gesucht hatte, die schnell verschwindenden Farben möglichst getreu wiederzugeben.

Als Geschenke wurden mit Dank entgegengenommen:

1. Monatsbericht der Berl. Akad. d. Wissensch. Sept. u. Oct. 1866.
2. Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn. Bd. IV. 1865.
3. Verhandlungen des botanischen Vereins für die Provinz Brandenburg und die angränzenden Länder. 7. Jahrg. redigirt u. herausgeg. von Dr. Ascherson. Berlin 1865.
4. Die Fische des rothen Meeres, Originalzeichnungen von G. Schweinfurth. Ein Band in Folio.

Gedruckt in der Druckerei der Königl. Akademie der Wissenschaften.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Sitzungsberichte der Gesellschaft Naturforschender Freunde zu Berlin

Jahr/Year: 1867

Band/Volume: 1867

Autor(en)/Author(s): Rose Gustav

Artikel/Article: Sitzungs-Bericht der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin am 19. Februar 1867 5-7